

Wohnglück (2) : ein Neuanfang

Autor(en): **Lanfranconi, Paula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **84 (2009)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



WOHNGLÜCK (2):

Ein Neuanfang

Frida Widmer (77) verbrachte ihr ganzes Familienleben in der gleichen Wohnung. Letztes Jahr brach die Baugenossenschaft Graphika das Haus ab. In einer geräumigen Wohnung im Ersatzneubau wagte sie einen Neuanfang.

Ja, es sei schlimm gewesen, zuschauen zu müssen, wie das alte Haus abgerissen wurde. 56 Jahre hatte Frida Widmer darin gewohnt und zusammen mit ihrem Mann vier Kinder grossgezogen. Dreieinhalb Zimmer hatten sie, und immer war alles vollgestellt.

Neue Freiheit

Als sie hörte, dass die Genossenschaft das Haus abreißen wollte, graute ihr vor der Züglete. Hinzu kam, dass ihr Mann schwer erkrankte und kurz vor dem Umzug verstarb. Zum Glück konnte sie bei den Zügelvorbereitungen auf die Unterstützung ihrer Familie zählen. «Mein Sohn», erzählt Frida Widmer in ihrer unkomplizierten Art, «hat gesagt: Mami, wenn du von der Samichlausfeier heimkommst, stehen bloss noch dein Gobelinsessel, ein Tisch und Stühle in der Wohnung.» Als sie die alten Möbel im Entsorgungscontainer liegen sah, habe ihr das aber doch wahnsinnig weh getan.

Von diesen Belastungen ist der jugendlichen 77-Jährigen nichts mehr anzusehen, als sie den Besucherinnen voller Begeisterung ihre neue Dreieinhalbzimmerwohnung zeigt. Letzten Dezember ist sie eingezogen. Sie wohnt nun oben, im fünften Stock. Und sie hat endlich Platz, viel Platz! Und so wenig Ware! Keine Spannteppiche mehr, keine Vorhänge, dafür freie Sicht. «Jetzt», sagt sie mit strahlendem Lachen, «habe ich Luft, bin frei!» Am liebsten sitzt sie in ihrer grossen Küche, strickt Socken und blickt ab und zu hinüber nach Höngg. Oder schaut den Flugzeugen nach, wie sie in den Himmel steigen. «Für mich ein Traum!», sagt sie. Und es erinnert an die vielen Reisen, die sie mit ihrem Mann unternahm.

Glück mit Wermutstropfen

Ihre wenigen neuen Möbel hat sie bei Otto's erstanden. Das moderne bordeauxrote Sideboard zum Beispiel. Es passt wunderbar zu ihrem Lieblingsstück, dem Gobelinsessel,

den sie selber gestickt hat. Ihre Jasskolleginnen können nicht verstehen, dass man mit so wenigen Möbeln auskommen kann. «Gopfertelli», haben sie gesagt, «wohnst du aber steril! Warum streichst du nicht eine Wand rot an?»

Frida Widmer hat ihr Glück gefunden. Das Schönste wäre für sie, wenn sie hier bleiben könnte. Doch die Wohnung habe einen Nachteil: «Jetzt, wo mein Mann nicht mehr lebt, ist sie zu teuer.» Sie habe zwar gespart, aber die Krankenkasse kostet jedes Jahr mehr. Und da ist auch ihr altes Auto. Doch das will sie unbedingt behalten, sie muss doch ihre vielen Enkel und Urenkel besuchen, die fast alle auf dem Land leben. Und alle gesund seien, auch die Urenkelchen. Nein, Geld ist ihr nicht so wichtig. «Ich mache ja noch Euro-Lotto», meint sie beim Abschied und lächelt verschmitzt.